

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fl.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Expedition ins Haus
 Vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 31 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Hamburg.)

Injectionspreise:

Für die einseitige Petitseite
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 149.

Samstag, 4. Juli 1874.

Morgen: Domitius.
 Montag: Ilias Pr.

7. Jahrgang.

Ein Merks für unsere Partei.

Vor kurzem brachte der „Mähr. Corr.“ eine Epistel an die verfassungstreuen Mährer, welche mit ganz geringen Aenderungen unserm trügen krai-ner Liberalismus wie auf den Leib geschrieben zu sein scheint. So möge sich denn unsere Partei ein-mal in dem ihr vorgehaltenen Spiegel begucken. Hoffentlich werden unsere Freunde dann finden, wes-sen Schuld es ist, falls sie ob dem Bilde, das ih-nen entgegen schaut, nicht sehr erbaut sein sol-len:

Die Scheu vor der politischen Arbeit steckt so vielen unserer Gesinnungs- und Parteigenossen noch von Vaterszeiten her in den Gliedern. Damals war es ja verpönt, sich mit Dingen, die der Objsorge der hohen Obrigkeit anheimfielen, wie z. B. mit der Politik zu beschäftigen, und die dies dennoch wagten, wurden mit verwunderten Blicken gewisser-maßen als Ruhestörer unseres Staates betrachtet. Allerdings hat der Umstand, daß damals die Bür-ger unseres Staates keine politischen Rechte genossen, die den Behäbigen angenehme Rehrseite, daß ihnen auch keine politischen Pflichten oblagen. Heute lie-gen bekanntlich die Dinge anders; Oesterreich ist ein parlamentarisch regierter Rechtsstaat geworden, dessen Bürger durch ihre Vertreter Theil an der Gesetzgebung haben und durch das Recht der Bud-getbewilligung auch Einfluß auf die Verwaltung nehmen können. Heute ist bei uns jedermann im Besitze reichlicher politischer Rechte, aber auch eben deshalb liegt ihm die Erfüllung der diesen entspre-chenden politischen Pflichten ob.

Die Bequemlichkeit des politischen süßen Nichts-thuns, die Scheu vor der allerdings oft mühseligen und unerquicklichen politischen Arbeit, welche leider noch immer mehr als Beruf Einzelner, denn als allgemeine Bürgerpflicht betrachtet wird, haben es verschuldet, daß die große Masse besonders unserer Parteigenossen dem politischen Getriebe nicht nur fern steht, sondern oft sogar ausweicht und zumeist genug gethan zu haben glaubt, wenn die Mitglieds-schaft an einem liberalen Verein erworben wird. Gelangt dann und wann, wie es in Oesterreich üblich ist, ein gegnerisches Ministerium ans Ruder, so bestreben sich wohl auch die Halben und die noch weniger als das sind, Opposition zu machen, sie sind aber herzlich froh, wenn wieder Männer un-serer Partei im Rathe der Krone sitzen, weil sie — dann wieder Ruhe haben. Ministeriell sein ist ja doch bequemer, als oppositionell.

So kommt es, daß die wirklich Thätigen in der Partei alsbald dem Mangel an Unterstützung und an Rückhalt erliegen, wenn sie nicht gar, was noch weit schlimmer ist, ob ihrer Thätigkeit noch überdies gescholten und verdächtigt werden.

Abgesehen davon, daß ein Volk, welches sich mit einer geschenkten Freiheit begnügt und sich nicht bemüht, dieselbe durch harte Arbeit und verständnis-volle Pflückerfüllung mühsam zu verdienen, dieser Freiheit nicht werth ist, kann es auch derselben für die Zukunft nicht sicher sein. Die Freiheit muß im Volke Wurzel gefaßt haben, dann erst ist sie unab-hängig von dem Bestande dieses oder jenes Mini-steriums, und dann erst wird auch jener leidige Ministerialismus aus der Mode kommen, welcher

in jeder ängstlich und um jeden Preis verhüteten Cabinetkrisis das Ende unserer liberalen Errungen-schaften sieht.

Geschieht aber auch bei uns alles, um den Liberalismus volksthümlich zu machen? Begeht nicht vielmehr unsere Partei die große Unterlassungsünde, den parlamentarischen „Berufspolitikern“ alle Ar-beit zu überlassen, selbst aber mit verschränkten Ar-men die Wählerreien der Gegner höchstens kritisierend zu betrachten, welche in richtiger Erkenntnis der Sachlage ihr politisches Programm auf alle mög-liche Weise dem Volke einzutrichtern und die Mas-sen zu ihrer Fahne zu ziehen suchen?

Wir besitzen zwar politische Vereine, aber was leisten unsere ultramontanen Gegner im Vergleich zu uns! Unsere kleine Provinzialjournalistik kämpft kümmerlich und jämmerlich um ihre Existenz, die Vereine laborieren an Beschlußunfähigkeit. Jene geistig und materiell zu unterstützen, erscheint vielen als ein lästiger Luxus, der den „Politikern vom Fach“ überlassen wird; die Vereinsmitgliedschaft wird nicht selten mit der Entrichtung des Vereins-beitrags, oft leider nicht einmal damit, identificiert und die Zumuthung, Vereinsversammlungen auch zu besuchen, an der sich entspinnden Debatte und an der Schlußfassung durch Abstimmung theilzu-nehmen, im besten Falle mit lächelndem Kopfschüt-teln und mit der stereotypen Motivierung: „es geht auch ohne mich —“ zurückgewiesen.

Dieses ominöse „es geht auch ohne mich“ ist überhaupt ein wahrer Krebschaden in unseren Zu-ständen. Wenn nicht der oder jener mit seinem Han-deln den ausgesprochenen Erfolg verknüpft sieht, so

Feuilleton.

Eine Partie auf den Wurzen-Paß.

Wie so viele andere hatten auch wir am Sams-tag um 1/2 2 Uhr nachmittags das Dampfroß be-stiegen, um uns während der Feiertage in Gottes freier Natur, fernab von dem Getriebe des alltäg-lichen Lebens, in Oberkrain hochromantischer Alpen-welt an dem herrlichen Anblicke der Bergriesen und freundlichen Thäler zu ergötzen und in der reinen Alpenluft das Gemüth zu erheitern.

Wir wählten zu unserm Ausfluge die Umgebung von Kronau aus, wo wir um 6 Uhr abends anlangten und in dem netten und reinlichen Wirthshause des Herrn Fribar, Postmeisters und gewesenen Bürger-meisters von Kronau, eine gute Unterkunft fanden, woselbst bereits eine recht heitere Gesellschaft am Gast-tische versammelt war und durch ihre gelungenen Scherze uns das Abendbrod wärzte.

Mittlerweile fing Jupiter pluvius seine Herr-schaft geltend zu machen und mit einem ausgiebigen, mit Donner und Blitzen begleiteten Regen unsere

Hoffnungen auf den kommenden Morgen bedeutend herabzustimmen an, welchen wir zu einer Fahrt auf den Wurzen-Paß, der auf der Reichs- und frühern Poststraße die Verbindung zwischen Krain und Ober-kärnten nach Villach vermittelt, bestimmt hatten und wobei sich Herr Rasinger, Postmeister in Wurzen, freundlichst angeboten hatte, uns als Führer zu be-gleiten. Auch der Sonntagmorgen sah drohend aus, indem sich aus der hinter Kronau gelegenen Felsen-schlucht, dem sogenannten Pischenza-Thale, welches über das Gebirge in das Trenta-Thal im görzler Gebiete und zum Ursprung des Fsonzo führt, fort-während Wolkenmassen aufstürmten. Doch wir ließen den Muth nicht sinken in der Hoffnung, das Wetter werde mindestens bis Mittag aushalten, und wurden dafür königlich belohnt.

Mit der vom Herrn Fribar beigelegten Ge-legenheit fuhren wir in das am Abhang des Wurzen-Passes gelegene freundliche, durch den mehrjährigen längern Besuch Sir Humphry Davis berühmt ge-wordene Dörfchen Wurzen, welches seitdem alljähr-lich von Fremden, insbesondere Engländern aufge-sucht wird, und wo sich uns Herr Rasinger an-schloß. Sein Post- und Wirthshaus hat, nebenbei

bemerkt, eine überaus freundliche Lage, an der Wand der Vorderfronte sind noch die verschiedenen Höhen-punkte des vom Oktober 1870 bis Mitte Mai 1871 gefallenen Schnees verzeichnet. Es fiel desselben in dem genannten Winter eine solche Masse, daß er mitunter bis an den Giebel des Daches des ein-stöckigen Hauses reichte und die Leute in diesem strengen Winter förmliche Tunnel im Schnee an-legen mußten, um aus und zu ihren Häusern ge-langen zu können.

Eine meisterhaft ausgeführte Straße mit breitem Geländer führt auf das Plateau des Wurzenberges, und nach einer kurzen ebenen Strecke, in welcher die Grenze zwischen Kärnten und Krain durch einen Meilenstein und einen Graben ersichtlich gemacht ist, begrüßte uns der imposante Anblick der steilen, aus röhlichen senkrechten Felsen gebildeten Lehne des Dobratsch, auch villacher Alpe genannt. Indem wir noch durch eine bewaldete, wildromantische Schlucht den Weg bergab- und aufwärts fortsetzten, führte uns rechts eine Seitenstraße gegen das aus 5 Wei-tern bestehende, am Berglamm gelegene Dörfchen Krainberg, wo wir nach anderthalbstündiger Fahrt Pferde und Wagen verließen. Es erwartete

thut er lieber gar nichts. Und doch ist die scheinbar unbedeutendste Thätigkeit des Einzelnen, als Glied einer Kette betrachtet, oft von unschätzbarem Werthe. Wenn ein Parteigenosse auch nur einen Gegner überzeugt und von seiner Gegnerschaft bekehrt, so scheint dies wenig; wenn es aber tausend thun, so haben wir tausend Gegner weniger und tausend neue Freunde erworben, und wenn tausend es unterlassen, weil der einzelne von ihnen den Erfolg dieser propagandistischen Thätigkeit für zu unbedeutend wähnt, so sind wir um tausend Genossen ärmer.

Das winzige isolierte Flämmchen, das einem kleinen Holzschien sein Leben verdankt, gibt wohl weder Licht noch Wärme, doch denken wir uns ihre Zahl verzehnt- oder verhundertfacht, so haben wir ein mächtiges Feuer, das wohlthätige Wärme spendet.

Welch' eine Unmenge theils ererbter, theils von den Gegnern künstlich eingimpfter Vorurtheile gilt es zu besiegen — eine Arbeit, die nicht in Monatsfrist und nicht von einzelnen gethan werden kann. Soll der Erfolg die Mühe lohnen, so müssen alle, die es vermögen, redlich und unverdrossen arbeiten, in Wort und Schrift, in Vereinen und außerhalb derselben.

Politische Rundschau.

Laibach, 4. Juli.

Inland. Zu den Provinzen, in welchen die Vornahme von Landtags-Ergänzungs-wahlen erforderlich ist, zählt auch Tirol. Dortselbst sind die Wahlen für Wälschtiro, dessen Deputierte consequent von der Landstube der innsbrucker Clericalen sich ferne halten, vorzunehmen. Die Wahlen sollen, wie es heißt, schon in den nächsten Tagen ausgeschrieben werden. Unter einem bringen die „Tiroler Stimmen“ aus Südtirol die Mittheilung, daß im Städtebezirk Trient für das Abgeordnetenhaus (an Stelle des Abts Prato) von der national-liberalen Partei der Chef der trientiner Statthaltereiabtheilung Hofrath Alfani, von den National-Clericalen Hofrath Sartori candidirt werden soll.

Eine scharfe Charakteristik des erbitterten Wahlkampfes unter den Czechen liefert das „Prager Abendblatt“ in seiner letzten Nummer. Man braucht nur das zu lesen, schreibt dieses Blatt, was gegenwärtig die altczechischen Blätter über die Anhänger des Jungczechenthums und umgekehrt die jungczechischen Blätter über die Parthisane der altczechischen Partei zum besten geben, und man wird staunen müssen über den hohen Grad von Selbstverleugnung, den das czechische Volk besigen mußte, um sich durch so lange Zeit von Leuten führen zu lassen, welche sich heute nicht scheuen, die früher von ihnen ge-

föhrt als eine willenlose, jeder selbständigen Initiative entbehrende Masse hinzustellen. „Man traue seinen Augen kaum,“ heißt es weiter, „wenn man so in den „Narodni Listy“ einerseits, in „Czech“ und im „Pobrot“ andererseits die Hiftörchen liest, wie man es anstellen muß, um die Wähler zu über-rumpeln oder, wo dies nicht angeht, einzuschüchtern. Es war zwar längst kein Geheimnis, daß bei den bisherigen Wahlen in den nationalen Bezirken die gewissen „vertraulichen“ Briefchen, geistliche Ueberredungskünste und die Drohung mit dem nationalen Pranger alles, die persönlichen Wünsche und Ueberzeugungen der Wähler aber so gut wie gar nichts galten. Daß es jedoch in verhältnißmäßig kurzer Zeit so weit kommen werde, daß die nationalen Blätter selber die Agitationskünste und Wahlmanöver ihrer Partei offen vor aller Welt darlegen, ja bis ins kleinste Detail schildern werden, das konnte man denn doch nicht glauben. In welchem Lichte hiebei die früher so sehr gepriesene politische Reife der nationalen Wählermasse erscheint, das läßt sich leicht denken. Wenn die „Politik“ sich in geradezu höhniischer Weise über die Politiker und Staatsmänner von Ornov, Drinov, Mleschovst zc. lustig macht, ihre Kompetenz nur bis zur Erledigung der Nachwächterfrage in Jedibab oder Bonyhled erstreckt wissen will, für die richtige Beurtheilung öffentlicher Angelegenheiten aber die entsprechende Portion „Spiritus“ bei ihnen vermisst; wenn andererseits die „Narodni Listy“ es als eine besondere Errungenschaft des eingetretenen Zwiespalts im nationalen Lager preisen, daß das Volk endlich anfangs, selbständig über seine Angelegenheiten nachzudenken, nichtsdestoweniger aber das Gros der altczechischen Wähler als ein willenloses Werkzeug in den Händen der herrschaftlichen Kutscher und Lakaien sowie der Pfarrer und Kapläne hinstellen: dann muß man fürwahr eine sonderbare Meinung von einer Bevölkerungsklasse bekommen, die früher als ein Muster von Intelligenz, politischer Reife und Unabhängigkeitsinn hingestellt worden war.“

Nun droht auch in Kroatien der allerorts unvermeidlich gewordene Conflict zwischen „Staat und Kirche“. Der gewesene Banus-Stellvertreter Bakanovic hatte seinerzeit die Nazarener gegen die Veraxationen der katholischen Geistlichkeit insofern in Schutz genommen, als er den Bezirksgerichten die Weisung ertheilte, für die Nazarener Geburt-, Ehe- und Sterbematrifel anzulegen. Nun wird, wie man dem „Ungarischen Lloyd“ aus Agram schreibt, von gewisser Seite in Syrmien alles aufgeboden, um diesen noch zu Recht bestehenden Erlaß durch die Regierung aufheben zu lassen. Zudem hat Bischof Strohmayer während seiner Visitationsreise in Syrmien die Nazarener von der Kanzel

herab aufs Korn genommen. Gleichwohl hofft der Correspondent des „Ung. Lloyd“, die Mazurancische Regierung werde sich in puncto Freisinnigkeit von der Bakanovic'schen Regierung nicht beschämen lassen und den erwähnten Erlaß nicht cassiren.

Ausland. Die „Patrioten“ der bairischen Kammer fahren rastlos in ihrer Maulwurfsarbeit fort. Die am 1. d. begonnene Specialdebatte über den Etat des Cultusministeriums war ein förmliches Sturmlaufen wider den verhassten Herrn v. Luz. Die Triller, Rufwurm, Neumayer und Hasenbrädel setzten ihre ganze burleske Beredsamkeit daran, um die Postulate des Ministers zum Falle zu bringen; sie erlitten aber von Punkt zu Punkt empfindliche Niederlagen. Die Spaltung, welche sie selbst innerhalb ihres eigenen Clubs durch ihre Ungeschicklichkeit hervorgerufen haben, kommt jetzt den Liberalen trefflich zu statten, und es ist zweifellos, daß der Etat des Cultusministeriums trotz ihres Widerstrebens, wenn auch mit geringfügigen Aenderungen, genehmigt werden wird.

Die Dreißigercommission hat endlich ihr Elaborat zustande gebracht und an die Stelle des wegescamotierten Pörier'schen Antrages einen andern gesetzt, der noch weit — conservativer ist als der seinerzeit vom Herzog de Broglie eingebrachte. Das persönliche Septennat wird in der entschiedensten Weise bekräftigt und dem Marschall das Recht zugestanden, aus eigener Machtvollkommenheit die zweite Kammer aufzulösen und für das neu zu bildende Oberhaus die Hälfte der Mitglieder zu ernennen. Herzog de Broglie hatte auf Grund des Programmes des rechten Centrums zur Auflösung der zweiten Kammer wenigstens die Zustimmung der ersten verlangt und dem Präsidenten nur das Recht, ein Drittel der Mitglieder des Oberhauses zu ernennen, zugestanden. Stirbt der Marschall während des Septennats oder tritt er vor Ablauf desselben zurück, so ernennen beide Kammern den Nachfolger oder führen eine andere Regierungsform ein. Der Antrag der Dreißigercommission vertritt also die Anschauungen der Rechten und ist eine directe Herausforderung der gesammten republikanischen Partei. Wenn dieser Antrag nicht auf parlamentarischem Wege durchgeht, so wird wohl, nach dem Mac Mahon'schen Tagesbefehl zu schließen, der Säbel ein Wort dreinzureden haben. Jedenfalls ist für die Republikaner der Augenblick gekommen, wo die Frage des Seins oder Nichtseins unmittelbar an sie herantritt.

Wie man der „Köln. Ztg.“ meldet, bleibt Rochefort mindestens noch einen Monat in London, um eine Darstellung der französischen Er-

Fortsetzung in der Beilage.

uns nemlich hier der schönste Anblick, der je ein menschliches Auge erfreute. Das prachtvolle Drauthal mit einem Theile Villachs, welches uns seitwärts vom Dobratsch freundlich entgegenblickte, mit der Beste Landestron im Hintergrunde, einer der besterhaltenen Ritterburgen, dem Grafen Egger gehörig, und dem Auslaufe des Ostacher Sees, in der Fronte zur rechten Seite der Fater-See in seiner ganzen Ausdehnung; durch einen bewaldeten Berggrücken von diesem geschieden der Wörther-See, zu unsern Füßen die Gail mit der Eisenbahnstrecke Tarvis-Villach, auf welcher sich eben ein Eisenbahnzug in der Richtung nach Tarvis, jedoch wegen der bedeutenden Höhe, auf der wir uns befanden, scheinbar so langsam bewegte, daß man sein Vorschreiten kaum wahrnahm, mit den unzähligen Dörfern und Kirchlein, welche das Bild der Gegend zu einem überaus belebten und anmuthigen gestalteten und von welchem der Blick dann in unabsehbare Fernen und Bergreihen schweifte.

An der linken Seite des Bergkamms öffnet sich das ausgebehnte, ebenso liebliche Gailthal bis nach Röttschach, mit den tiroler Bergen im Hintergrunde und belebt durch die freundlichen Orte Feistritz (wegen seines durch das Rufenstrecken auf ungesattelten Pferden und seiner drallen, mit kurzen

Röckchen belledeten Mädchen am Tanzboden auch von den krainer Nachbarn gerne besuchten, echt nationalen Kirchtags bekannt), dann St. Paul, St. Stefan und viele andere reizende Ortschaften. Am Fuße des Dobratsch zeigte uns Herr Rasfing ein kleines Dörfchen, unserm Standpunkte gegenüber, das einzige, welches von den jenseits Arnoldstein gelegenen 16 Dörfchaften und 8 Pfarreien übrig geblieben, als vor 500 Jahren ein Bergabsturz des Dobratsch alle übrigen sammt ihren Einwohnern verschüttete. Der hiebei aufgewirbelte Staub und Schutt soll bis auf die Dächer der Weiler von Krainberg so dicht gefallen sein, daß man ihn ablehnen mußte, und noch gegenwärtig werden von den Bewohnern der umliegenden Ortschaften an diesen Stellen Nachgrabungen vorgenommen, bei welchen man auf die Spuren der verschütteten Häuser gelangt.

Wir konnten uns von diesem wahrhaft großartigen Anblicke nicht trennen, und rathen jedem Freunde der Natur, diese Partie ja nicht zu übergehen, welche zudem mit ganz geringen Auslagen verbunden ist, da von der Eisenbahnstation Kronau die Entfernung nur anderthalb Stunden Fahrweges beträgt und beispielsweise die von Herrn Fribar uns beige stellte Fahrgelegenheit mit zwei Pferden

nur mit 1 fl. 80 kr., das Bett nur mit 40 kr. zc. berechnet wurde, Preise, die bei laibacher Fialern und Hotelbesitzern wohl schwerlich auf Nachahmung rechnen dürften.

Zu besonderem Danke waren wir auch Herrn Postmeister Rasfing in Wurzen verpflichtet, der mit seltener Bereitwilligkeit uns nach Krainberg begleitete, auf die schönsten Ansichten und Aussichtspunkte aufmerksam machte, die Gegenden und Ortschaften benannte und bei dem wir uns nach der Rückkehr nach Wurzen die trefflichen Forellen, Bachhühner, ungarischen Wein u. s. w. recht gut munden ließen. — Leider hat uns der am Nachmittage andauernde heftige Regenguß verhindert, unser weiteres Vorhaben auszuführen, welches dahin ging, das wildromantische Bischnzathal hinter Kronau gegen die görzer Grenze, dann das Planinszathal zu besuchen, in welchem die wurzner Save bei ihrem Ursprung aus dem Felsen einen pittoresken Wasserfall bildet, dann sogleich in die Erde sich verliert, um oberhalb Wurzen auf einer Wiese neben dem Eisenbahndamm wieder zutage zu treten. Von diesen beiden Gegenden hoffen wir ein andermal näheres berichten zu können.

Laibach, 1. Juli 1874.

eignisse seit den Tagen des Sturzes des Kaiserreichs in wöchentlichen Lieferungen herauszugeben, und zwar im Verlage von Ward, Vock und Tpler. Er vermeidet klugerweise jede Einladung, will weder Mittelpunkt einer politischen Kundgebung seiner Parteigenossen, noch Gegenstand der Neugierde anderer profaner Menschen sein. So lehnte er denn auch ab, bei der am vergangenen Montage veranstalteten Soirée des radicalen Century-Clubs zu erscheinen, und die in der Erwartung gekommen waren, ihn dort zu Gesicht zu bekommen, mußten sich an dem Anblicke von Pascal, Groussat, Jourdes und einiger anderer minder bekannten „Communalen“ genügen lassen.

Der „Independance belge“ wurden über die Schlacht von Estella folgende Details telegraphiert: „Seit Freitag war Concha Herr der Stellungen von Abarzuza, Balatuerta und Muro. Samstag wurde ein allgemeiner Angriff mit großer Kraft unternommen, gegen vier Uhr nachmittags aber wurde der rechte Flügel der republikanischen Armee vor den furchtbaren Stellungen, welche die Carlisten in der nächsten Nähe von Estella einnahmen, zurückgeworfen. Die Division Campos, vom feindlichen Feuer fast vernichtet, zog sich in Unordnung zurück. Die Brigaden Echague und Blanco marschierten ihr zur Hilfe herbei, wurden aber durch einen Frontwechsel der carlistischen Truppen und die Chargen der navarresischen Bataillone zum Stehen gebracht. In diesem Augenblicke wurde Concha tödtlich verwundet; eine Panique riß ein. Die Brigade Blanco und die Cavallerie deckten den Rückzug, aber die Carlisten nahmen Abarzuza und Muro wieder und die republikanische Armee zog sich Abends auf Tafalla und Larraga zurück; sie rettete ihre Munitions- und Lebensmittel-Transporte, verlor aber die Mehrzahl ihrer Verwundeten. Außer dem Marshall Concha sind ein Brigadier und 300 Offiziere außer Gefecht gesetzt.“ Den Gesamtverlust der Republikaner gibt der Correspondent noch auf 4000 Mann an, während er bekanntlich officiell auf 800 Mann beziffert wird.

Zur Tagesgeschichte.

— Das Zusammentreffen der Kaiserin von Oesterreich mit den deutschen Kronprinzlichen Herrschaften auf der Insel Wight scheint der „Berl. Monats-Zeitung“ zufolge kein zufälliges zu sein. Es besteht zwischen der Kaiserin und der Kronprinzessin ein freundschaftliches Verhältnis, das in dem lebhaften Natursinne der beiden fürstlichen Frauen seine Wurzel hat. Wie man am berliner Hofe erzählt, war es die Kronprinzessin, die bei dem Besuche in Wien im vorigen Jahre das Interesse der Kaiserin für ihre englische Heimat angeregt hat.

— Ein Dementi durch Kinder. Aus Linz, 1. d. M., wird geschrieben: „Vorgestern ertheilte Bischof Rudigier in Kremsmünster die Firmung und hielt in der St. Nikolaus die Religionsprüfung ab. Nachdem der Bischof in der Predigt eine fulminante Philippica gegen die neuen Gesetze losgelassen hatte, schilderte er die Christenverfolgungen unter Nero, Diocletian etc. und fragte dann die Kleinen, ob denn jetzt keine Christenverfolgungen mehr vorkommen. Die arglosen Kinder, welche wahrscheinlich die Lectüre des bischöflichen Blattes noch nicht kennen, schrien im kräftigen Chöre: Nein! und brachten dadurch den unvorsichtigen Fragesteller in nicht geringe Verlegenheit. Er erhob sich jedoch bald und erzählte den Kleinen, daß in einem Nachbarlande fünf Bischöfe im Kerker schmachten, daß es also auch jetzt Christenverfolgungen gebe. Die Kinder schienen jedoch durch diese Mittheilung nicht sehr beunruhigt.“

— Im dritten Stock. Auf dem Bahnhof zu Nagaz in Schtisen suchte ein Fremder, der die Bäder des Ortes zu besuchen kam, nach einer Fahrgelegenheit, um nach einem Hotel zu gelangen. Es war ein bereits bejahrter Herr, schlaff, ja von ungewöhnlicher Einfachheit in seiner Kleidung. Ein Reiseplaid trug er über dem Arm, sein Gepäck war nicht übermäßig groß. Man hatte ihn nach dem Hotel „Hof-

Nagaz“ gewiesen, doch, war es Zerstreutheit, er stieg in den Omnibus des Hotels „Duellenhof“ und fuhr nach diesem. Der Portier musterte den Ankommenden mit Rennerblicken und man wies ihm dann eine Wohnung im dritten Stock an. Nicht lange, und der Zimmerkellner meldete sich bei dem Gaste, um ihm das Fremdenbuch vorzulegen. Der alte Herr zeichnete seinen Namen ein und gab darauf das Buch zurück. Der Kellner las, sah den Gast zuerst erstaunt, dann halb zweifelhaft an und kam darauf schleunigst mit dem Buche zu dem Director des Hotels. Kaum hatte dieser den Namen seines Gastes erblickt, so eilte er die Treppe empor, mit einer tiefen devoten Verehrung trat er in das Zimmer, stammelte eine Entschuldigung, sprach von Verwechslung und erklärte schließlich dem Gaste, die Salons des gesammten ersten Stockes ständen zur Verfügung desselben. „Ich danke Ihnen, lieber Freund“, entgegnete der Fremde. „Ich befinde mich hier ganz wohl, und zudem wohne ich — billiger.“ Der Wirth ging. Der Angewandte, der im dritten Stocke wohnen blieb, war der General-Feldmarschall Graf Moltke.

— Zweck des Peterspennings. Der Papst hat befohlen, daß alle jene Personen, welche an der neulichen clericalen Demonstration vor den Fenstern des Vaticans theilgenommen haben und nun für ihren frommen und heiligen Eifer brummen müssen, während dieser ihrer Gast auf seine Kosten verpflegt werden sollen, ebenso auch deren Familien. Uebrigens tragen sich schon mehrere ultramontane Heißsporne mit der Idee, zu Gunsten der erwähnten „Märtyrer der heiligen Kirche“ eine öffentliche Subscription einzuleiten.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Stein, 3. Juli. Die Straße am Schußbache ist seit einigen Tagen für Fußgänger wie für Fuhrwerke durch beiläufig drei Kubiklasten Mauersteine gesperrt, die unter der Kleinfeste behufs eines Kanalbaues in der Vorstadt Schutt gebrochen werden; dessenungeachtet ist das Passagehinderniß weder am Zugangs-, noch am Ausgangspunkt dieser Straße durch irgend ein Zeichen der diesbezüglichen Vorschrift gemäß kenntlich gemacht. Durch diese Steinbarriere, welche die ganze Breite der Straße einnimmt, ist die Passage veranlaßt, daß man im Falle einer Feuersbrunst zu den dort stehenden Häusern nur auf einem weiten Umwege gelangen und mittlerweile unberechenbares Unglück angerichtet werden könnte. Durch den Mangel jedweden Signals an den Zugängen wäre heute ohnehin bald ein großes Unglück verursacht worden. Ein schwer beladener Wagen fuhr in die Gasse ein, ohne daß der Fuhrmann das Passagehinderniß kannte. Da derselbe auf der ohnehin schmalen Straße, die noch durch den danebenliegenden Schußbach eingeengt wird, nicht umkehren konnte, so mußte er natürlich unter größter Anstrengung und größlicher Thierquälerei den Wagen durch längere Zeit nach rückwärts schieben, wobei ihm bald ein Pferd verunglückt wäre. Es ist unbegreiflich, daß trotzdem das Hinderniß unangestastet am Platze bleibt und sich niemand veranlaßt findet, die Absperrung der Straße wenigstens durch ein Signal und zur Nachtzeit durch eine Laterne anzuzeigen.

Commenda St. Peter, 30. Juni. (Feuer infolge Blitzschlages.) Die Apostelkürsten Petrus und Paulus sind die Kirchenpatrone von Commenda St. Peter, darum wurde dieses Fest bei uns auch mit besonderer Feierlichkeit begangen. Monsignor Zerani hielt die Festpredigt, während des Hochamtes wurde wacker geschossen. Aber dem Spektakel von unten sollte alsbald ein weit gewaltigeres Krachen von oben folgen. Gegen halb zwölf Uhr entlud sich nemlich über Commenda und die Umgegend ein heftiges Gewitter — glücklicherweise ohne Hagelschlag. Gewaltige Wassermassen stürzten hernieder, grellleuchtende Blitzschläge folgten unter fürchterlichem Getöse dicht hintereinander. Da werden auf einmal vom Kirchturm zwei Feuer signalisiert. Trotz des strömenden Regens, nicht ahnend der fesslichen Anzüge, eilt alles voller Angst nach Hause. Fast zu gleicher Zeit hatte

der Blitz in Salloch und Moste eingeschlagen, jedes ungefähr eine halbe Stunde von Commenda entfernt. In Salloch schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude eines Mühlenbesizers und tödtete einen 60jährigen Schnapsbruder, der eben auf dem Heuboden seinen Rausch ausschlagen wollte. Der Mühlenbesitzer erlitt durch das ausgebrochene Schindenseuer einen Verlust von beiläufig 1500 fl. In Moste war der Blitz in das Wirtschaftsgebäude eines Bauers gefahren, hatte eine Kuh im Stalle erschlagen und der hierauf erfolgte Brand richtete einen Schaden in der Höhe von beiläufig tausend Gulden an. Jeder von den beiden Abgebrannten hatte zum Glück seine Habe in der Höhe von Tausend Gulden versichert.

— (Ernennung.) Der Justizminister hat die erledigte Notarstelle in Laibach dem Advocatencandidaten Herrn Dr. Theodor Rudek verliehen.

— (Das Bestegelschießen) zum besten des Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereines hatte ein Reinertrag von 180 Gulden. Das erste Best gewann Herr Haffner mit 23 Regeln, das zweite, dritte und vierte Herr Kristan mit 22 und 21 Regeln; das Furbest erhielt Herr Reichmann für 11mal alle neun.

— (Dem krainischen Thierschutzvereine), einer Filiale des steiermärkischen Thierschutzvereines, sind bis heute 70 Mitglieder, darunter mehrere Frauen, beigetreten. Der Zweck dieses Vereines: „jeder aus Unverstand, Leichtsinne oder Bosheit hervor gehenden Quälerei oder Mißhandlung der Thiere und ihrer nutzlosen Tödtung entgegenzutreten und eine vernunftgemäße Behandlung der Thiere anzustreben“, dürfte vielen Thiersfreunden, in erster Linie der Frauenwelt, Gelegenheit bieten, diesem humanen Vereine als Mitglieder beizutreten. Die Buchhandlung J. v. Kleinmayr & F. Bamberg (Sternallee) und das Annoncen-Bureau (Fürstenthor 206) sind bereit, Beitrittserklärungen entgegenzunehmen.

— (Saisonkarten.) Von mehreren Seiten wurde uns schon der Wunsch nach Einführung von Saisonfahrkarten, gütlich für die ersten Stationen der Kronprinz Rudolfsbahn, ausgesprochen, wie solche in Wien von sämmtlichen Bahnen ausgegeben werden. Wir sind überzeugt, daß die Direction der Kronprinz Rudolfsbahn mit der Einführung von Saisonkarten nicht zögern wird, sobald sich das Bedürfnis nach solchen gezeigt hat.

— (Ueber Beltes und Bigau nach Politsch) muß das „Tagblatt“ immer wandern, statt direct von Lees über Bigau hin expediert zu werden. So kommt es, daß manchmal 2 bis 3 Nummern zusammen, manchmal wieder Nummern älteren Datums erst nach solchen jüngern Datums ankommen, mit einem Worte: die Expedition geschieht sehr unregelmäßig. Wir hoffen, daß sie von nun an pünktlich erfolgen wird.

— (Zum 500jährigen Jubiläum der Erhebung Laibachs zur Landeshauptstadt von Krain.) Es ist wohl auffallend, daß die vor kurzem von den meisten Journalen gebrachte Notiz über den auf den heutigen Tag, d. i. den 4. Juli, angeführten Gedenktag eines für Laibach so hochwichtigen Ereignisses in den Annalen Laibachs gar nicht vorkommt, daher auch die völlig passive Haltung sowohl der Stadt als der Landesvertretung betreffs einer officiell zu veranlassen gewesenen Feier dieses Tages für alle jene befreundend erscheinen mußte, die mit der Geschichte Krains weniger vertraut sind. Jene Notiz ist in ihrer Quelle auf eine jüngst in einem slovenischen Blatte erschienene Mittheilung aus Görz zurückzuführen, worin auf die allerdings richtige historische Thatsache hingewiesen wurde, daß Mülking und die Mark nach dem Ableben Alberts IV., Grafen von Görz, an Herzog Leopold den Biederer von Oesterreich und an dessen Bruder Albrecht III. im Jahre 1374 anheim fielen, welche beiden Brüder auch die Huldigung „der Ritter und der Knecht aus der Metlik und auf der Maria“, wie es in der Confirmationsurkunde vom 8. Juli 1374 heißt, in Laibach am 4. Juli 1373 entgegennahmen und deren

frühere Freiheiten und Rechte bestätigten. Die beiden darauf Bezug nehmenden Confirmationen befinden sich im landständischen Archive, der eine des Herzogs Adrecht ist vom 26. März (Palmentag), der andere des Leopold vom Freitag nach St. Ulrichstag, d. i. vom 7. Juli 1374 datiert. Diesem Huldigungsact wurde aber bisher von keinem krainischen Historiker oder Chronisten, noch auch von anderer Seite jene Deutung unterlegt, daß damit Laibach zur Landeshauptstadt von Krain erhoben wurde; sondern man betrachtete dieses Ereignis als eine jener mannigfachen Wandlungen in der Gebietsausdehnung Krains, welches bekanntlich im Verlaufe der Jahrhunderte sehr wechselvolle Grenzen hatte und einst sogar über das nicht venezianische Istrien und Fiume sich erstreckte. Die Stadt Laibach war schon lange vor der Incorporierung von Würtlach in Krain die erste Stadt des Landes, der Sitz der Landesämter u. s. w., denn schon im J. 1261 läßt sich ein Rudelin von Pirnbaum als Landeshauptmann zu Laibach urkundlich sicherstellen. Uebertrugungen waren für den Aufschwung der Stadt Laibach Gebietserweiterungen Krains, wie jene vom Jahre 1374, von keiner so erheblichen Bedeutung, wie man es mit jener Notiz darzustellen versuchte. Laibach erhielt den Vorrang vor den übrigen Städten des Landes, darunter auch vor Krainburg, dem einstigen Sitze der krainischen Herzoge, wegen seiner günstigen Lage „als Legstätte für den Handel Innerösterreichs“, wie Professor Richter in seiner historischen Skizze über Laibach treffend bemerkte; die gewerbsthätige Bürgerschaft wachte sorgfältig über ihre nach vielen Anstrengungen errungenen Rechte und Freiheiten, in welche häufig der Adel und sogar die Landeshauptleute Eingriffe versuchten, zu deren Schutz auch eine stattliche Reihe von Schirmbriefen seitens der Landesherren erwirkt wurde. Die glänzendste Periode jedoch für Laibach war wohl die langjährige Regierungsepöche Kaiser Friedrich IV. (1448—1493), welcher Fürst dem Handel und Wandel in Laibach nach allen Richtungen die größte Fürsorge angedeihen ließ; er war auch der Gründer des laibacher Bisthums. Jedoch auch von der Landesvertretung wurde dem oben angeführten Ereignisse jene hohe Bedeutung nicht unterlegt, die man nunmehr daraus deducieren will, was schon daraus ersehen werden mag, daß die beiden oben gedachten Confirmationen in die krainische Landhandfeste gar nicht aufgenommen wurden.

— (Ein zeitgemäßes Rundschreiben) erließ der Fürst das Küstenland und für Krain neu ernannte Oberpostdirector. Er betont in demselben, daß er den großen Anforderungen, welche einerseits die Regierung, andererseits das Publicum an die Leistung der Posten stellen, nur dann nachkommen kann, wenn er der kräftigsten Unterstützung aller Glieder des postständischen Körpers gewiß ist. Im Verlaufe des Schreibens fordert er die Postbeamten auf, ihm alle vom Publicum gedankten Wünsche, alle bekannten Mängel, Gebrechen oder Uebelstände sofort bekannt zu geben; er erwartet die treue Unterstützung seines rastlosen Strebens, das Postwesen dem Zeitgeiste und dem hohen Kulturgrade der Bevölkerung entsprechend zu heben und zu vervollkommen, und ersucht um zweckentsprechende Vorschläge in dieser Richtung. Wir begrüßen das Schreiben, welches mit einer Beziehung auf den kaiserlichen Wahlspruch viribus unitis schließt, auf das beste, denn gerade bei unserem Postwesen gibt es des Reformatonsbedürftigen gar manches, so daß es an Objecten für die reorganisatorische Thätigkeit unseres neuen Oberpostdirectors nicht fehlen wird.

— (Eine Tischrede Graf Anton Auerspergs.) Bei dem Bankett, mit welchem am 30. Juni das Jubiläum des I. Staatsgymnasiums in Graz geschlossen wurde, hielt A. Graf Auersperg folgende Tischrede: Die Festzeichen erinnern den Redner, daß er eigentlich hier nicht berufen sei, zu sprechen, da er nicht zu den Schülern des I. grazer Gymnasiums zähle. In Erwiderung der freundlichen Worte, die man an ihn gerichtet, wolle er jedoch auch etwas wenig sprechen. Die Festzeichen erschienen als Feldzeichen, als Erkennungszeichen für die Zusammengehörigkeit im geistigen Kampfe. Die Brust vieler von den Veteranen des

Gymnasiums schmückte bereits, an das Festzeichen gerichtet, die Tapferkeitsmedaille, errungen in diesem heiligen Streite. Die Stirne manches jugendlichen Kämpfers sehe er vorahnend mit dem Vorbeereise geschmückt, das ihm die Zukunft spenden werde. — Redner überblickt sodann die Geschichte des Gymnasiums; 300 Jahre seien eine lange Zeit; sie gewährten Raum für kräftiges Gedeihen und rüstiges Schaffen, aber auch für Entartung und Verfall. — Alt zu werden, zu ergrauen im wackeren Streite sei schön und ehrwürdig; zu altern, zu erschaffen, abzurufen von dem gesteckten Ziele schrecklich. Dem Gymnasium drohe dieses furchtbare Schicksal nicht, dieses habe sich vielmehr bis in seine spätesten Tage die Kraft und das Feuer der Jugend bewahrt. Redner feiert nun die Jugendkraft mit begeisterten Worten; er erinnert an das Beispiel einiger großer Männer, welche im Greisenalter ihre herrlichsten Thaten vollbracht. Die Kraft der Jugend habe Beethoven, als er nicht mehr im Stande war, die Eindrücke der Außenwelt in sich aufzunehmen, befähigt, unsterbliche Melodien zu schaffen; — sie habe das Auge des alten Humboldt geschärft, den Kosmos in seiner Erhabenheit zu erfassen und in getreuem Spiegelbilde wiederzugeben; — sie war es, welche Goethe im hohen Alter in den Orient geleitete, um Perlen deutscher Dichtung zurückzubringen; sie hat Radetzky in späten Tagen vermocht, Oesterreichs Ehre auf blutiger Stätte zu wahren; sie hat die Sehnen des greisen Molke gestärkt, die Legionen des Kaisers zu Boden zu schmettern. Diese „ewige Jugend“ möge sich das Gymnasium durch alle Zukunft bewahren. — Redner hebt schließlich das Glas auf das Wohl eines jugendlich gebliebenen Greises, eines Mannes, der sein bedeutendes Talent unter der Hülle edelster Bescheidenheit verberge, des steirischen Dichters Karl Gouffred v. Leitner.

— (Internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien.) Der Vorstand der wiener Frucht- und Mehlbörse hat im Einvernehmen mit der internationalen Commission, welche die am vorjährigen Saatenmarkt Versammelten bestellte, die Abhaltung des diesjährigen Getreide- und Saatenmarktes in Wien für die Tage des 12. und 13. August festgesetzt. Der spätere Zeitpunkt wurde von dem Vorstande der wiener Frucht- und Mehlbörse gewählt, weil in der Regel und insbesondere bei der verspäteten Ernte dieses Jahres — in den ersten Tagen des August der Drusch — selbst in Oesterreich-Ungarn noch zu wenig vorgeschritten ist, als daß damals auf die vorhandenen kleinen Handproben hin Käufe mit der Zuversicht, daß die zur Lieferung gelangende Waare auch dem Muster entspreche, abgeschlossen werden könnten, dem Vorstande der wiener Frucht- und Mehlbörse jedoch sehr daran liegt, daß die ausländischen Käufer auch wirklich diejenigen Qualitäten geliefert erhalten, die sie gekauft haben. Anfangs August ist dieses, selbst wenn der beste Wille der Verkäufer vorhanden ist, oft nicht möglich, da erst die in den ersten zwei Wochen des August während des Dreschens herrschende Witterung über die Qualität des Getreides entscheidet. Vereint mit dem internationalen Getreide- und Saatenmarkt in Wien findet auch die Special-Ausstellung von Maschinen- und Hilfswerkzeugen für Müller und Bäcker statt, welche der niederösterreichische Gewerbeverein über Aufforderung der Fruchtbörse zu veranstalten beschlossen hat.

— („Illustrierte Welt.“) Von dem deutschen Familienbuche „Illustrierte Welt“ liegen uns das XV. und XVI. Heft des zweiundzwanzigsten Jahresjahres 1874 vor. Es ist bekannt, daß Hallbergers „Illustrierte Welt“ dasjenige, was ihr Name verspricht, vollkommen hält und bietet. In prächtigem großen Format, geschmückt mit den schönsten Bildern, die durch Gegenstand und Ausführung gleich sehr anziehen, bietet diese Zeitschrift eine solche Fülle des unterhaltendsten und anziehendsten Lesestoffes, daß sie mit den besten Jahresgleichen kühn in die Schranken treten darf und der deutschen periodischen Literatur alle Ehre macht. Unterhaltung gewährt die „Illustrierte Welt“ in Fülle und Fülle durch Romane, Erzählungen und Novellen, — von denen gleich mehrere der spannendsten neben einander laufen. Die Geschichte des Tages ist durch lebendige

Schilderung, durch zahlreiche Illustrationen vertreten. Daran reihen sich Reisebeschreibungen, belehrende und unterhaltende Aufsätze; wir nennen aus den letzten Heften nur „Die heutige Photographie“ von Paul Kammer, der „Fliegende Holländer“ von L. Meister „Kurt Kollermann“, ein längeres heiteres Gedicht von L. Kiefers, „Fallenjagden in Japan“, „Theatererinnerungen aus Alt-Wien“ von Franz Wallner, „Weltpost und Luftschiffahrt“, „Flußpferdjagd in Westafrika“ u. s. w. Daran reiht sich Ernstes und Erheiterndes, eine Reihe von Spielen des Verstandes und des Geistes, wie Schach, Räthsel, Rebus, Räthsel. Auch fehlt es nie an nützlichen Winken für den Hausstand und die Wirtschaft, für Gewerbe, Industrie und Volksleben. Und zu allem dem kostet das reich illustrierte Heft dieser bei Ed. Hallberger in Stuttgart in 20 Jahrestheften erscheinenden Zeitschrift nur 4 Sgr. oder 20 kr. ö. W. und gegen geringe Nachzahlung kommt noch dazu als Prämie ein großer Prachtstahlstich, ein Kunstblatt ersten Ranges „Friederike“ von Sefenheim von W. v. Kaubach. In Laibach zu beziehen durch die Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg.

— (Nuzen der Sonnenblume.) Diese äußerst schnell wachsende Pflanze wurde schon längst als eine sehr nützliche anerkannt. Die Blüten liefern ein gutes Viehfutter, aus dem Samen gewinnt man ein gutes, dem des Mohns ähnliches Del, die Blätter geben Viehfutter und die Stengel können als Brennmaterial dienen; ja sie sollen so viel Pottasche und Salpeter enthalten, daß sich eine Darstellung derselben vielleicht verlohnen würde. Ueberdies soll aber auch die Pflanze die Eigenthümlichkeit besitzen, dünstige, mit Miasmen erfüllte Luft zu reinigen. Dies ist erklärlich, da die Sonnenblume vermöge ihrer raschen Entwicklung großer Blattmassen feuchte Dünste in großer Masse einsaugt und dafür eben so viel Sauerstoffe aushaucht. Erhält hieraus der Nuzen des Gewächses für sumpfige Niederungen u. s. w., so dürste auch der Vorschlag, dasselbe in den Umgebungen von Krankenhäusern anzupflanzen, alle Beachtung verdienen.

— (Halboffene Wagen.) Die Verwaltung der Rudolfsbahn hat beschlossen, gewissen Zügen halboffene Wagen I. Klasse anzuhängen, welche den Reisenden den vollen Anblick der reizenden Gegenden ermöglichen.

Witterung.

Laibach, 4. Juli.
Morgens wolkenlos, nachmittags Höhendunst, Hitze im Zunehmen. Wärme: morgens 6 Uhr + 19°8', nachmittags 2 Uhr + 29°0' C. (1873 + 27°2', 1872 + 16°6' C.) Barometer 739.32 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 22°9', um 3°9' über dem Normale.

Telegramme.

Prag, 3. Juli. Die Wahlbetheiligung war in den Landbezirken eine äußerst lebhafte und wurden zumeist Altzechen gewählt, jedoch erhielten die Jungzechen und Verfassungstreuen mitunter erhebliche Minoritäten. Soviel bekannt, wurden 5 Jungzechen und 2 Verfassungstreue gewählt. In Kolin blieb die Wahl zwischen Jungzechen und Altzechen unentschieden, in Hohenelbe zersplitterten sich die Stimmen zwischen, Altzechen, Jungzechen und Verfassungstreuen.

Telegraphischer Kursbericht am 4. Juli.

Papier-Rente 70.25 — Silber-Rente 75.25 — 1860er Staats-Anlehen 109.50 — Bankactien 570 — Credit 224.50 — London 111.70 — Silber 105.25 — 20-Francs-Stücke 8.93.

2 halbgedeckte Kutschen mit Nothsit,
1 offener eleganter Einspanner und
1 englisches, silberplattiertes, doppelspanniges Pferdegeschirr,

alles in sehr gutem Zustande, ist preiswürdig zu verkaufen bei

Mathias Wolf,

Bahnhofgasse Nr. 121.

(368—2)

Zur Feier des
500jähr. Jubiläums der Stadt Laibach
als
Landeshauptstadt von Krain.

Heute den 4. Juli 1874
im
Casino-Garten
großes

Bürger-Fest
mit
Militär-Concert

der Kapelle des löbl. 46. Infanterie-Reg.,
festlicher Decoration, Illumination des
Gartens und Feuerwerk.

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

Hochachtend

(384-2) **Franz Ehrfeld.**

Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach.

Vom 1. Juli 1874 angefangen wurden die Escomptesätze bei der
gefertigten Anstalt in allen Positionen des Escomptegeschäftes um
ein halbes Perzent
ermäßigt.

Carise stehen auf Verlangen zur Verfügung.
Laibach, am 2. Juli 1874.

(380-2)

Von der Filiale der Steierm. Escomptebank.

Roseneck! Frisches Köstlerbier, guter Kaffee, feine
Chokolade, kalte Küche. (388-1)

Anzeige.

Mit 1. August l. J. wird im l. l. Tabak-Hauptverlag
zu Laibach der **Tabak- und Cigarren-Specialitäten-**
Verkauf eröffnet. (357-3)

In den l. l. österreichischen Staaten vom hohen Mini-
sterium des Innern concessionierte



Adler-Linie.
Directe Postdampfschiffahrt
von
Hamburg
nach
New-York

ohne Zwischenhäfen anzulaufen,
vermittelt der deutschen Post-Dampfschiffe I. Klasse,
jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft.

Schiller am 9. Juli,
Lessing am 23. Juli, Herder am 6. Au-
gust, Goethe am 20. August.

Passagepreise:
I. Cajüte 165 Thlr., II. Cajüte 100 Thlr., Zwischen-
deck 45 Thlr.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten der Ge-
sellschaft, sowie

Die Direction in Hamburg,
St. Annen 4.

Briefe adressiere man: „Adler-Linie in Hamburg.“
Telegramme: „Transatlantic — Hamburg.“

Ich fühle mich angenehm verpflichtet, der Wahr-
heit gemäß zu bezeugen, daß ich das vom Herrn l. l.
Hofzahnarzt **Dr. Popp** erfundene Mundwasser durch
längere Zeit gebraucht und hievon die wohlthätige
Wirkung verspürt habe.

Therese Frein v. Schuster m. p.,
l. l. Generalstgattin.

Depots in: Laibach bei Petriciö & Pirker,
Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt,
E. Birschitz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper
und Seb. Schanig, Apotheker; Bleiburg bei
Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apo-
theker; Rudolfswerth bei D. Rizzoll und J. Berg-
mann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld
bei Friedrich Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn,
Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker;
Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; War-
tenberg bei F. Gädler; Avelsberg bei J. Kupfer-
schmidt, Apotheker; Bischofsad bei C. Fabian,
Apotheker; Gottschee bei J. Brauns, Apotheker;
Zdria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei
K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in
der Apotheke von Sallochers Witwe.

Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach.

Die gefertigte Anstalt übernimmt
Gelder zur Verzinsung
unter folgenden Bedingungen:

a) **Im Giro-Conto gegen Einlags- und
Cheques-Büchel,**

wo jeder beliebige Betrag von 5 fl. aufwärts eingetegt und bis zum Betrage
von 3000 fl. befohlen werden kann, und zwar

5 % ohne Kündigung,
mit 5 1/2 % gegen 15tägige Kündigung

in beliebigen Beträgen;
mit 6 % gegen 30tägige Kündigung

in beliebigen Beträgen.

b) **Gegen Kassen-Scheine, auf Namen oder
Ueberbringer lautend,**

mit 4 1/2 % ohne Kündigung,
mit 5 1/2 % gegen 30tägige Kündigung.

Die Einlagen im Giro-Conto gegen Wechsel und die im Umlauf befind-
lichen Kassencheine genießen diese Verzinsung vom 1. Juli 1873 an.

Die Filiale der steiermärkischen Escompte-Bank escomptiert ferner
Platzwechsel und Domizile bis 150 Tage Laufzeit auf **Graz, Wien,
Triest, Klagenfurt** und sonstige inländische Plätze, wofür sich dabei eine Prämie
oder Bankfakale befindet, — sie bezieht den commissionsweisen Ein- und Verkauf
aller Gattungen Wertpapiere und Effecten zum jeweiligen Course gegen billige
Provision, — übernimmt zum Banco Wechsel und Anweisungen auf in- und
ausländische Plätze. (248-12)

Der selbständige **Credit-Verein** der Anstalt gewährt Credit
nach den statutenmäßigen Bestimmungen.*

Filiale der Steierm. Escompte-Bank in Laibach.

* Auszüge aus den Statuten sowie Gesuchsbilanquette werden auf münd-
liches oder schriftliches Begehren im Bureau der Anstalt gratis verabfolgt.

Gegründet 1767.

Fortsehrittsmedaille.

Verdienstmedaille.

ALBERT SAMASSA,

k. k. Hof-Glockengiesser,

Maschinen- & Feuerlöschgeräthe-Fabrikant
in Laibach,

empfiehlt sich zu geehrten Aufträgen auf:

Harmonische Glockengeläute

samt Montierung, mittelst welcher selbst eine
Glocke von 40 Ztr. leicht von einem Manne ge-
läutet werden kann; ferner alle Gattungen



Spritzen, Löschgeräthe, Pumpen- & Brunnenanlagen, Weinwerkel,
dann **Kirchenleuchter, Hähne, Ventile, Verschraubungen etc.**

zu den billigsten Preisen.

(280-2)

Gemeinden und Feuerwehren werden zur leichtern Beschaffung von Glocken und
Spritzen auch

Anerkennungsdiplom.

Ratenzahlungen gewährt.

Anerkennungsdiplom.

14 Preismedaillen.

